



Es läuft: Dirigent Ralf Göltenbodt arbeitet konzentriert, Trompeter Rainer Schnabel gibt sein Bestes in der Hermann-Schwab-Halle.

Bild: Pavlović

Triumph der Musik

Konzertorchester Winnenden begeistert mit Werken von Dvorak, Händel und Torelli

VON UNSEREM MITARBEITER
MICHAEL RIEDIGER

Winnenden.
 Klänge aus einer „Neuen Welt“, in der die Musik über Eitelkeiten siegt und im Mittelpunkt steht, nicht Profilierung und Repräsentation: Das Konzertorchester Winnenden, stark besetzt wie selten, zeigte in der restlos vollen Hermann-Schwab-Halle vor prominentem Publikum ein außergewöhnliches Programm und gab sich gleichzeitig außergewöhnlich bescheiden.

Bescheiden meint: locker, unprätentiös, souverän. Aber sicher nicht: unbedarft. Ein Blick auf den Programmzettel lässt vielmehr auf erhebliche Ambition schließen. Nach zwei Sätzen aus Händels Wassermusik-Suite Nr. 2 in D-Dur – die ja auch erst einmal in aller angemessenen Festlichkeit zu interpretieren sind – und Torellis Sonate D-Dur für Trompete, Streicher und Basso continuo – dem großen Moment für den auch in Winnenden ausgebildeten Trompeter Rainer Schnabel – stehen zwei echte Raritäten an: die „Sinfonia a gran orquesta“ des „spanischen Mozarts“ Juan Crisostomo Arriaga, eine Ausgrabung, die nicht nur in Winnenden erstmals zu hören sein dürfte; und, ein womöglich noch größerer „Hammer“: Dvoraks „Sinfonie aus der Neuen Welt“ in einer Adaption durch den Stuttgarter Thomas Stapf.

Werk für Laien besser spielbar gemacht

Um das Werk für ein Laienorchester spielbar zu machen, sprich: um Misstöne zu vermeiden,

wie sie tollkühnere, weniger klarsichtige Amateurmusiker sonst gern mal riskieren.

Berückender Reiz, der den Atem anhalten lässt

Es zeugt von Souveränität, dass sich das Konzertorchester Winnenden jetzt für diese Bearbeitung entschieden hatte. Thomas Stapf vereinfachte die Sinfonie, ohne ihr den Charme zu nehmen. Melodien und Motive bleiben erhalten, auch wenn bisweilen mal Sechzehntel- zu Achtelnoten verlangsamt werden. Ihr zweiter Satz mit seinen besonders populären Themen entfaltet in der Hermann-Schwab-Halle sogar einen geradezu berückenden Reiz und lässt alle den Atem anhalten. Umso mehr, als gerade der langsame Satz in Arriagas Sinfonie vor der Pause enttäuschte, weil ihm die Spannung fehlte.

Der einzige Moment, in dem das Kammerorchester schwächelt. Zumal nach furiosen Start in eine Sinfonie, die ihre Machart weitgehend der Wiener Klassik verdankt, aber oft auch schon die Romantik vorwegnimmt, mit wiegender Streicher-Seligkeit, Schubert'schen Anklängen.

Konzentrierter Stil überträgt sich auf die Musiker

Eine Entdeckung, auf die Dr. Gerd Eicker, Konzertmeister und ehemaliger Dirigent des Konzertorchesters, in seinem kleinen Konzertbegleiter besonders hinweist. Und die Dirigent Ralf Göltenbodt höchste, auch körperlich sichtbare Spannung verschafft. Sein federnder, konzentrierter Dirigierstil überträgt sich auf die Musiker, die dem Schwung, dem Drama, dem Pathos der Komposition zunächst mit glückender, drückender Dynamik zu entsprechen wissen. Bis sie im langsamen Satz, wie so oft in der

Musik, in ihrer Konzentration etwas nachlassen.

Beglückende Momente freigiebig gestreut

Aber was spielt das schon für eine Rolle an einem Konzertabend, bei dem die schönen, beglückenden Momente so freigiebig gestreut sind! Etwa in Torellis prächtiger Trompeten-Sonate, die Rainer Schnabel mit flüssigem, bestechend klarem Ton spielt, zur Continuo-Begleitung auch eines Cembalos und sicher phrasierenden Streichern; die Stellen donnernder Dynamik mit Pauken und Trompeten in Arriagas Sinfonie, wenn die Musiker konzentriert auf Göltenbodts Finger schauen und ihm wie ein Mann zu folgen scheinen; die souverän synkopierenden Streicher, wie sie den tänzerischen Passagen in der „Neuen Welt“ ihren verspielten, folkloristischen Charme lassen.

All das geschieht hier einzig und allein, um dem Zauber musikalischer Momente zu erliegen, auf Seiten von Akteuren wie Zuhörern. Ein Abend, an dem die Musik triumphiert. Und die Musikstadt Winnenden, in der es ihr so leicht gemacht wird.

Spanischer Mozart

■ **Juan Crisostomo Arriaga** (1806 - 1826) starb mit nicht mal 20 Jahren in Paris an Tuberkulose. Der „spanische Mozart“ – wohl nicht nur seines Stils, sondern auch seines tragischen, kurzen Lebens wegen so genannt – geriet bis zum Ende des 19. Jahrhunderts völlig in Vergessenheit.

■ Die bis heute kaum gespielte **Sinfonia a gran orquesta** blieb seine einzige Sinfonie. (mir)